werk-material

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **100 (2013)**

Heft 6: **Stadt auf Augenhöhe = Une ville d'égal à égal = City at eye level**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Strukturierende Fakten

Erweiterung des Collège de Delémont von GXM Architekten, Zürich

Die Geschosse sind im Schnitt gegeneinander verschoben. Die Split-Level-Lösung schafft offene Sichtbeziehungen und kommunizierende Räume.

Marcel Breuer soll einmal bemerkt haben, dass er nie Grün für eines seiner Häuser verwenden würde, weil Grün die Farbe der Natur sei und die Farbe Grün deshalb für ein Gebäude nicht gehe. Diese so abschliessend formulierte Bemerkung muss Robert Venturi derart angestachelt haben, dass er 1967 das Haus für seine Mutter aus Trotz und jugendlichem Übermut grün streichen liess.[1]

Für GXM Architekten stand Grün für die Fassade der Schulhauserweiterung in Delémont von Beginn weg fest, sollte das matte Grün doch als Referenz eine Verbindung zur bestehenden Schulanlage der 1950er Jahre sein. Anderseits passt das matte Grün eben doch sehr gut in das von Bäumen gefasste Grundstück, in zweiter Reihe in einer Senke gelegen und beinahe versteckt hinter Gebäuden mit ähnlichem Farbspektrum. Die äussere Farbgebung spielt in diesem Fall aber eigentlich keine tragende Rolle, wie auch bei Venturi nicht. Vielmehr zeigt die Erweiterung des Collège de Delémont beispielhaft, wie heute auch in einer engen räumlichen Situation mit hohen technischen Ansprüchen und ökonomischer Disziplin eine Architektur mit Charakter und Charme entstehen kann, die spielerisch intelligent Rahmenbedingungen in Räume und, wie es die Architekten formulieren, strukturierende Fakten in Achitektur übersetzt.

Im Herbst 2005 gewannen GXM Architekten, 2001 von Alexandra Gübeli und Yves Milani in Zürich gegründet, den

Bilder: Pierre Montavon

Wettbewerb für die Erweiterung des Sekundarschulhauses in Delémont. Beeinflusst durch die aussergewöhnlich starken Niederschläge mit Hochwasser und grossflächigen Überschwemmungen 2007, wurde der Bau 2011 / 12 mit erhöhten Anforderungen an den Hochwasserschutz realisiert. Die dazu nötige Anpassung im Gebäudeschnitt und die Verkleinerung der Mensa haben dem Gebäude schliesslich im Unterschied zum Wettbewerbsprojekt zu einem Sockel und zu einer wesentlich deutlicheren volumetrischen Prägnanz verholfen.

Kurze Wege, kompakter Baukörper

Erweitert werden sollte eine Schulanlage der 1950er Jahre, die durch Verdichten und Umbauen bis zur Unkenntlichkeit zu einem räumlich wenig differenzierten Konglomerat überformt worden war. Der Spielraum für die geplante Erweiterung, immerhin um rund einen Drittel des Bestands, war sehr klein. Das Raumprogramm des Wettbewerbs umfasste neben sechs Klassenzimmern auch Räume für eine Mensa, für die Bibliothek, für eine Mediathek sowie für Werkunterricht, Zeichnen, visuelle Gestaltung und Arbeiten mit Textilien. Die Aussenräume der Schulanlage, insbesondere der Sportplatz, sollten möglichst unverändert bleiben und als Baumaterial wünschte sich die Bauherrschaft Holz.

GXM Architekten schlugen beim Entwerfen einen pragmatischen Weg ein. Rahmenbedingungen wurden nicht kritisiert, sondern eben als «strukturierende Fakten in Architektur übersetzt» – eine Strategie, die Alexandra Gübeli und Yves Milani in all Ihren Projekten anwenden und die sie für jede Bauaufgabe nach spezifischen Lösungen suchen lässt. Für Delémont waren der Wunsch nach funktionalen und attraktiven Arbeitsräumen und, in Verbindung mit der bestehenden Schule, nach möglichst kurzen Wegen für Kinder und Lehrpersonen Ausgangspunkt für den Entwurfsprozess. Daraus entwickelten die Architekten eine flexible Trag- und Raumstruktur, verdichteten sie, verschoben im Schnitt die beiden Bünde mit Klassenzimmern gegeneinander und fassten die unterschiedlichen Räume und Nutzungen in einen kompakten, ökonomischen Baukörper. Diesen stellten sie an den Rand des Turnfeldes in die verlängerte Achse eines bestehenden Ausgangs. Die Verbindung zum Schulhaus der 1950er Jahre schafft der geforderte gedeckte Pausenplatz in Form eines überdachten Wegs. Auch dieses Element wurde, wie das matte Grün der Fassade, als Referenz an die Nachkriegs-Architektur formuliert.

Funktion und Ordnung

Gebäudegrundfläche und Geschosszahl ergaben sich aus dem Wunsch nach der Verwendung von Holz als Hauptbaumaterial und den damit verbundenen technischen Rahmenbedingungen, namentlich den Brandschutzvorschriften. Nur in der vorgeschlagenen Kompaktheit – einer Gebäudegrundfläche von maximal 600 Quadratmetern bei maximal vier oberirdischen Geschossen – konnte auf Brandabschlüsse in gemeinsam genutzten Verkehrs- und Aufenthaltsräumen verzichtet und für das Gebäude ein Konzept mit mehrfach nutzbaren offenen Räumen geschaffen werden. Die einfache Grundordnung mit mittlerem Erschliessungskern und direkt anschliessenden Räumen gewinnt durch das halbgeschossige Versetzen an räumlicher Kraft und Dynamik für ein Haus, in dem sich Schülerinnen und Lehrer dauernd von Raum zu Raum bewegen. Durch die je Geschoss nach Osten, Westen und Süden versetzt angeordneten, direkt an die Erschliessungszone angelagerten Räume für Pausen, Veranstaltungen oder Gruppenarbeiten werden Sichtbezüge möglich, die wesentlich den Charakter eines offenen Hauses prägen und jedes Geschoss einzigartig erscheinen lassen.

Ganz dem Wunsch der Bauherrschaft verpflichtet, entspricht der Neubau bis auf den Erschliessungskern und den Sockel in Beton einem reinen Holzbau. Die Tragstruktur mit vier Geschossen genügt mit wenigen Ausnahmen auch unverkleidet den Brandschutzanforderungen. Die Fassadenzeichnung gründet auf einem simplen, funktionalen Schema mit Brüstungs- und Fensterbändern, sie ist bildgewordener Ausdruck von Funktion und Ordnung. Hier wird das Prinzip, strukturierende Fakten hervorzuheben, am deutlichsten umgesetzt: die Trag- und Raumstruktur findet ihre Entsprechung in unterschiedlichen Fenstergrössen: raumhoch für gemeinsam genutzte offene Räume, brüstungshoch für Unterrichtsräume und hochliegend für Nebenräume. Dadurch gerät das starre Grundschema in Bewegung, abstrakt formuliert auch in der sehr zurückhaltenden Ornamentierung der Brüstungselemente durch unterschiedlich dicke Holzleisten, nach ausgewähltem Rythmus in wenigen Elementen seriell hergestellt und repetitiv eingesetzt.

Heute scheinen technische Forderungen nach kostengünstigen Schulen, die nachhaltig erstellt werden und hohen, sich verändernden funktionalen Anforderungen genügen müssen, manchmal wichtiger, als städtebauliche, architektonische und pädagogische Aspekte des Schulhausbaus. Es sind gute Verhältnisse von Gebäudeoberflächen zu -volumen gefragt, kontrollierte Lüftung mit Wärmerückgewinnung, der Einbezug von erneuerbaren Energiequellen, damit ein zeitgemässer Energiestandard erreicht werden kann. Das Schulhaus in Delémont vereint all diese Aspekte, komprimiert sie spielerisch ordnend und bringt die Angemessenheit der architektonischen Umsetzung auf den Punkt. — *Gabriela Güntert*

1 Frederic Schwartz: Mothers House. The Evolution of Vanna Venturi's House in Chestnut Hill, Rizzoli International Publications, New York, 1992, S. 25.

Gemeinsam bauen

Rudolf Steiner Schule in Bois-Genoud, Crissier (VD) von Localarchitecture

Die einfache einbündige und offene Erschliessung ist übersichtlich, sorgt für spielerischen Austausch in den Pausen und vermittelt dennoch ein Gefühl von Geborgenheit.

Der Bau des ersten Goetheanums in Dornach von 1913 bis 1920 führte über sieben Jahre hinweg zu einem intensiven Austausch aller Beteiligten und wurde so zu einer grundlegenden Erfahrung, die die Ideenwelt der Anthroposophen bis heute inspiriert. Der eindrucksvolle, organisch geformte Ursprungsbau in Holz – erst sein Nachfolger entstand in Beton, nach dem Brand von 1923 – war aber nicht nur Begegnungsstätte: Er symbolisierte die Hoffnungen einer ganzen Gemeinschaft und sorgte für die weltweite Bekanntheit von Rudolf Steiners Ideen. Die Überlegungen des Philosophen und Erneuerers, der nicht zuletzt ein Pionier der ökologischen Bewegung war, haben heute beachtliche Nachwirkungen in so unterschiedlichen Gebieten wie der Medizin, der Landwirtschaft und der Pädagogik. Seine Bauten gelten als ein Gesamtkunstwerk, dessen Bedeutung weit über die Architektur hinausweist. Eine Ausstellung im Vitra Design Museum zeigte 2012 den Einfluss dieses Werks auf zeitgenössische Architekten. Ein Echo darauf ist auch im Werk des Lausanner Büros Localarchitecture zu vernehmen.

Schule im Wald

Ein knappes Jahrhundert später belebt ein Neubau für die Rudolf-Steiner-Schule Lausanne gewisse kollektive Werte wieder, die bereits früher Antrieb für die Anthroposophen waren. Die 1976 gegründete Schule

Bilder: Matthieu Gafsou

verleiht dem Humanismus und der Kreativität auf der Basis von Steiners Pädagogik grosses Gewicht. An ihrem seit 1992 besetzten Standort in Bois-Genoud in der Lausanner Vorortsgemeinde Crissier tritt die Schule in einen besonders intensiven Dialog zur natürlichen Umwelt.

Die Klassen mit Schülerinnen und Schülern im Alter von 12 bis 19 Jahren aus den Kantonen Waadt, Wallis und Freiburg hatten ihre bisherigen Raumkapazitäten voll ausgeschöpft, so dass ein Neubau unumgänglich wurde und die einst als Provisorium errichteten Pavillons zur Disposition stehen. Mit dem Neubau betraute die Schulvereinigung Localarchitecture; deren frühere Projekte weisen eine gewisse Affinität mit den ethischen Vorstellungen der Steiner-Schule auf, zudem brachte das Büro Erfahrung mit Holzbauten (vgl. etwa die provisorische Kapelle in Pompaples, wbw 5–2009) mit und liess in jedes ihrer Bauten auch immer Überlegungen zur Nachhaltigkeit einfliessen.

Die Bauherrschaft forderte die Erstellung eines «nachhaltigen Schulhauses». Die konkrete Entwicklung des Projekts leitete sich einerseits aus Überlegungen zum Verhältnis des Gebäudes zu seiner Umgebung und zu den verwendeten Materialien ab – sämtliches Holz stammt aus der Alpenregion – anderseits aus den Bedingungen auf der Baustelle, bei denen die lokalen Unternehmen und die Förderer der Schulvereinigung eine wichtige Funktion übernehmen.

Bois-Genoud ist Teil eines im Raumplan Lausanne-Morges (PALM) definierten Schutzgebietes und liegt unweit der Autobahn A9 in einer Grünzone, in der bei Bauvorhaben der Schutz des Ökosystems Vorrang hat. Damit kam der Einbettung des Neubaus in den Baumbestand der Umgebung von Anfang an eine ausschlaggebende Rolle zu. Das fertige Gebäude bietet auf drei Stockwerken Raum für sechs Klassenzimmer, Gruppenräume, und je einen Raum für Eurythmie, Musik und Naturwissenschaften. Als Erschliessung dienen breite, offene Laubengänge auf jedem Geschoss. Der Umfang des beheizten Volumens wird durch die Trennung von Nutzflächen und Erschliessung verringert, die Fluchtwege sind vereinfacht und sämtliche Klassen direkt an einen Aussenraum angebunden. Der Laubengang ist zudem eine auf dem Areal bereits etablierte Typologie und stärkt die – in der Lehre Rudolf Steiners als sehr wichtig eingestufte – unmittelbare Beziehung mit der Umwelt.

Ein leichter Knick im Grundriss richtet nicht nur die Klassenzimmer auf das Gelände aus, sondern belebt auch den von den Lauben eingenommenen Raum und verleiht dem Dach eine ausdrucksstarke Form. Die auf diese Weise erweiterte Volumetrie ruft die organische Architektur von Steiner-Schulen in Erinnerung und bindet das Gebäude in diesen internationalen Bezügen ein.

Stätte des Austauschs

Der Neubau ist Teil einer umfassenden Neugestaltung des Standorts Bois-Genoud. Bereits heute bestehen Synergien zwischen Schule, biodynamischem Bauernhof und benachbartem Restaurant, das der Schulkantine die Mahlzeiten liefert. In einer zweiten Etappe ist bis 2020 der Ersatz weiterer Pavillons geplant, später sollen Mehrfamilienhäuser hinzukommen. Auf diese Weise entsteht ein kleines, aber gut vernetztes Ökoquartier. Das neue Schulhaus gewinnt den benötigten Strom schon jetzt mithilfe von 160 Quadratmetern Sonnenkollektoren auf dem Dach.

Die sehr beschränkten finanziellen Mittel für den ersten Bauabschnitt, die zu einem guten Teil durch Spenden von Förderern und Mitgliedern der Schulvereinigung zusammenkamen, legten eine kurze Bauzeit nahe. Möglich machte dies eine Struktur aus Holzrahmen, die die Architekten in der Werkstatt vorfertigen und vor Ort trocken montieren liessen, während für die Decken ein Holz-Ortbeton-Verbund zur Anwendung kam. Die Decken weisen nicht nur gute akustische Eigenschaften auf, sondern tragen dank ihrer thermischen Trägheit auch zum klimatischen Komfort bei.

Auf der Nordseite und über den Giebeln schliesst eine dunkel gestrichene Hülle aus Lärchenholz das Gebäude ab, während die Südfassade, deren Laubengänge mit feinen Zugbändern am Dach aufgehängt sind, sich weitgehend auf das Areal hin öffnet. Die von einem Ingenieur und Klimatechniker dimensionierten Galerien sind ganz auf die Wirkung der Sonne ausgerichtet: Im Sommer bilden sie ein schützendes Vordach, im Winter lassen sie die Sonnenstrahlen direkt in das Innere des Gebäudes. Dank der Verwendung vorgefertigter Elemente konnten die Bauarbeiten innerhalb eines einzigen Semesters abgeschlossen werden; der erst im Januar 2012 in Angriff genommene Bau konnte bereits zum Schuljahresbeginn Ende August seinen Betrieb aufnehmen.

Die Schulvereinigung und ihr nahe stehende Personen trugen mit viel Freiwilligenarbeit zur Fertigstellung des Schulhauses bei. Das Know-how lokaler Zimmerleute und die Hoffnungen von Eltern und Förderern beflügelten sich gegenseitig und verwandelten Bois-Genoud einen Frühling und einen Sommer lang zu einer Stätte des Dialogs und des Austauschs, der die Gemeinschaft zusammenschweisste. Ganz im Sinne Rudolf Steiners, der im Juni 1914 anlässlich der Eröffnung des Künstlerateliers in Dornach den Versammelten zurief: «Und unsere lieben Architekten, Ingenieure und die gesamten Mitglieder, die an dem Bau arbeiten, werden wohl gekräftigt werden können von diesem befriedigenden Gefühl, dass neben all den Sorgen und Mühen, die der Bau doch macht, dieser Bau für uns selber ein schönes, herrliches Erziehungsmittel werden kann; ein Erziehungsmittel über alles Persönliche hinaus.»
— *Marc Frochaux*

Aus dem Französischen
von *Christian Badertscher*